

Nur Baukosten sprechen gegen Erdkabel

EXPERTENRUNDE Ingenieur erläutert die Vorteile gasisolierter Leitungen – Eon-Vertreter: Zu teuer

Hochkarätige Experten hatte die Bundestagsabgeordnete Brunkhorst im Koems-Saal versammelt. Es ging wieder um die geplante Stromleitung der Eon.

VON JAN KUHLMANN

HARPSTEDT/GANDERKESEE – In der Erde verlegte Stromleitungen sind sicher, zuverlässig und verlieren im Betrieb weit weniger Energie als herkömmliche Freileitungen. Dies hat Dr. Hermann Koch, leitender Ingenieur bei Siemens, in einem Expertengespräch in Harpstedt erläutert. Koch, einer der Entwickler des Systems der gasisolierten Leitungen (GIL), war auf Einladung der Bundestagsabgeordneten Angelika Brunkhorst (FDP) gekommen.

Die GIL-Technik hat Koch zufolge nur einen Nachteil: Sie ist acht bis zehn Mal so teuer wie eine Freileitung. Mit vier bis fünf Millionen Euro an Investitionskosten sei zu rechnen.

Viel zu teuer, wie Detlef Hussels von der Eon Netz GmbH, der unter den mehreren hundert Zuhörern im Koems-Saal war, klar stellte: Bei den 70 Kilometern Länge der von Ganderkesee über Harpstedt nach St. Hülfe geplanten Stromleitung kämen schnell Kosten zusammen, die auch für einen Konzern wie Eon kein Pappenstiel mehr seien. „Wenn Sie sich ein Auto kaufen, zahlen Sie ja auch nicht den zehnfachen Preis“, gab Hussels den Zuhörern zu bedenken – und löste damit Unruhe im Saal aus. Eine Aktiengesellschaft wie die Eon habe schließlich eine



Das Podium im Koems-Saal (von links): Dr. Hermann Koch und Dr. Günther Schöffner (Siemens), Angelika Brunkhorst (MdB), Dr. Andrea Versteyl und Dr. Frank Niederstadt (Fachanwälte für Verwaltungsrecht) sowie Bernhard Heidrich (Regierungsvertretung Oldenburg). BILD: JAN KUHLMANN

TECHNISCHE ALTERNATIVEN IM RECHT

Die Fachanwältin für Verwaltungsrecht Dr. Andrea Versteyl erläuterte im Expertengespräch die rechtliche Bedeutung technischer Alternativen.

Eine Alternative wie die GIL-Technik kommt demnach dann in Betracht, wenn sie dem Stand der Technik entspricht. Sie muss im Raumordnungsverfahren geprüft werden, wenn sie geeignet ist, das Vorhabensziel ebenfalls zu erreichen. Eine technische Alternative „drängt sich auf“, wenn durch sie das Vorhabensziel unter eindeutig geringeren Eingrif-

fen in private und öffentliche Belange erreicht werden kann.

Vorhabensziele sind bei der Eon-Leitung aber nicht nur der Lückenschluss im Stromnetz, sondern auch die preisgünstige Versorgung mit Strom.

Klagen können Bürger gegen die Entscheidung der Regierung erst nach Abschluss des Planfeststellungsverfahrens, das sich an das Raumordnungsverfahren anschließt. Dann müsste ein Gericht entscheiden, ob eine technische Alternative gewählt werden muss.

ern zu bedenken – und löste damit Unruhe im Saal aus. Eine Aktiengesellschaft wie die Eon habe schließlich eine

Verantwortung vor den Aktionären, versuchte er sich zu rechtfertigen und schob auf empörte Zwischenrufe aus

dem Saal nach: „Doch, das meine ich wirklich ernst.“

Die Zuhörer schienen von diesem Argument nicht so recht überzeugt, hatte doch der GIL-Ingenieur Koch gerade in einem einstündigen anspruchsvollen Referat dargelegt, dass gasisolierte Leitungen zwar beim Bau recht teuer, dafür aber im Betrieb günstig sind, weil sie unterwegs viel weniger Strom verlieren als Freileitungen. Auf einem Kilometer Leitungsstrecke ließen sich unter Umständen 1,1 Millionen Euro einsparen. Allerdings räumte Koch ein, dass dieser Wert davon abhängige, mit welcher Stromstärke der Netzbetreiber die Leitung belege.

Ohnehin hielt sich Koch

mit Angaben zur Wirtschaftlichkeit zurück. Aussagen dazu könne nur die Eon treffen, denn nur sie habe die nötigen Daten zur Verfügung.

Im Zuge des Raumordnungsverfahrens zum Bau der Leitung wird die Eon die Karten auf den Tisch legen müssen. „Hochspannungsleitungen sind – soweit technisch möglich und wirtschaftlich vertretbar – zu verkabeln“, zitierte Bernhard Heidrich, Vertreter des

niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums in Oldenburg und federführend im Raumordnungsverfahren, aus dem Landesraumordnungsprogramm. „Mit diesem Satz werden wir uns noch zu beschäftigen haben“, sagte er.

*1,1 Millionen
Euro können auf
einem Kilometer
gespart werden*